

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1908**

375 (15.8.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 66



## Die Cronberger Entrevue.

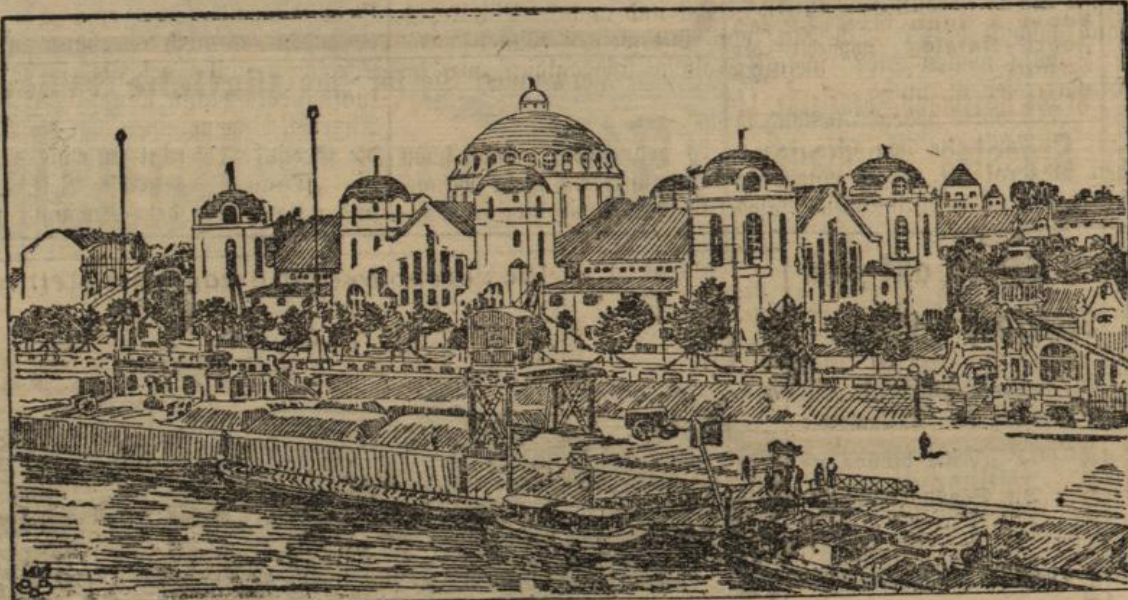


König Eduard in Cronberg.

— Die Begegnung zwischen König Eduard und Kaiser Wilhelm ist erfolgt und programmäßig verlaufen. Punkt neun Uhr morgens kam König Eduard auf dem Cronberger Bahnhof an. Der Kaiser erwartete ihn mit dem Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen nebst Gefolge. Ouel und Keffe begrüßten sich in den altüberbrachten Formen unarmten, küßten sich und schüttelten sich die Hände. Rasch entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch auf englisch. König Eduard trug die Uniform seines Stalper Husaren-Regiments. Kaiser Wilhelm hatte die Uniform der preussischen Jäger zu Pferde mit Stahlhelm angelegt. Einen markanten Gegensatz bildeten die schwarzen Röcke des englischen Gefolges zu den bunten Röcken der Deutschen. Man hatte diesmal auf die großen äußeren Zeremonien verzichtet. Eine Ehrenkompanie war nicht beordert. Ohne Formalitäten fuhr man im Auto zum Schloß Friedrichshof. Kein Truppenpalier wurde gebildet. Nur die Schutztruppen standen da mit englischen und deutschen Fähnchen. Der Schloßpark wurde aufs strengste abgeschlossen. Die Monarchen verbrachten den ganzen Tag zusammen. König Eduards Abfahrt nach Belgien erfolgte um 11 Uhr abends.

## 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf am 16.—22. August 1908.

— Der prächtige Bau der Festhalle, die der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf eine würdige Heimstätte bieten soll, wird eine der schönsten sein, in denen die Katholikenversammlung je getagt hat. Die Halle am schönen Rheinstrom gelegen, in unmittelbarer Nähe des Hafens und umgeben von herrlichen Anlagen, wurde nach dem Entwurf von Professor Kleefattel der Firma Jakob Janzen zur Ausführung übertragen und erfordert einen Kostenaufwand von 85 000 M. Die Größenverhältnisse übersteigen die der bisher eigens zu diesem Zweck erbauten Festhallen in Essen, Straßburg, Regensburg, Köln usw. teilweise erheblich, so daß trotz des erwarteten außerordentlich starken Besuchs sie dennoch allen Teilnehmern hinreichend Platz bieten wird. Die Länge der Düsseldorfer Halle beträgt 90 Meter, die Breite 42 und die innere Höhe 18 Meter, die Höhe der Kuppel 33 Meter. Der im frühbyzantinischen Stil errichtete Bau weist acht Türme auf, vier große flankieren die Ecken und bilden in ihrem Innern bequeme Treppenaufgänge zu den Galerien, vier kleinere in der Mitte flankieren die große Kuppel und dienen gleichfalls als praktischen Grundriss als Treppenhäuser. Sämtliche Türme haben flache Kuppelbedeckung und werden belebt und interessant unterbrochen von zahlreichen langgestreckten Fenstern, die hinreichend Licht für die



Festhalle für den Katholikentag.

Aufgänge einlassen. Rundherum im Innern der Halle ziehen sich die Galerien. Das Podium an einer der Längsseiten ist etwas in die Halle hineingebaut. Dahinter erhebt sich die Präsidialbühne und daran anschließend befinden sich die Präsidialzimmer. Unmittelbar unter der Rednertribüne, die einen nischenförmigen Abschluß erhält, sitzt die Presse, deren Vertreter von hier aus leicht und bequem zu den unter der Präsidialbühne vorgesehenen Räumlichkeiten für die Post, Telegraphengellen, Arbeitszimmer usw. gelangen können.

## Abenteuer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verb.)

Wie der Brigadier gegen Millefleurs zog.

Masséna war ein hagerer Mann mit mürrischem Gesicht, der das Unglück gehabt hatte, auf der Jagd ein Auge zu verlieren; aber dem anderen entging auf dem Schlachtfelde auch

nicht das geringste, wenn es unter dem aufgestupften Hütlchen hervorlugte. Er mochte vor einem ganzen Bataillon Soldaten stehen und sah doch auf den ersten Blick, ob irgendwo eine Schnalle oder ein Knopf nicht in Ordnung war. Zwar war er weder bei den Offizieren noch bei der Mannschaft sonderlich beliebt, weil er ein gar so arger Geizhals war; galt es jedoch scharfe Arbeit, dann stellte er seinen Mann ganz vortrefflich, und deshalb hatten die Soldaten gewaltigen Respekt vor ihm und



fochten am liebsten unter ihm, außer unter dem Kaiser selbst oder ehemals unter Lannes. Seine Hand legte sich damals um Zürich und um Genua mit demselben zähen Griff, mit welchem sie seine Geldsäcke umklammerte, und es bedurfte in der Tat eines sehr klugen Mannes, um sie dort oder hier zu öffnen.

Als ich den Befehl erhielt, mich in Masséna's Hauptquartier zu melden, folgte ich sehr gern, denn ich war immer ein großer Liebling von ihm gewesen und wußte, daß er mich höher schätzte, als irgend einen meiner Kameraden. Ja, ja, jene alten Generale kannten ihre Leute! Ich traf den Feldherrn allein in seinem Zelte; er hatte das Kinn in die Hand gestützt und sah so sorgenschwer aus, als hätte man ihn eben um eine milde Gabe angesprochen. Als er mich gewahrte, lächelte er jedoch.

„Guten Tag, Oberst Gerard!“

„Guten Tag, Herr Marschall!“

„Wie stets mit den dritten Husaren?“

„Siebenhundert Mann, die ihresgleichen suchen, auf ebensoviele vortrefflichen Pferden!“

„Und Sie selbst? Sind Ihre Wunden geheilt?“

„Die heilen nie, Herr Marschall.“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil ich immer neue davontrage.“

„Ja, ja, General Napp muß nun auch auf seinen Vorbeeren ausruhen,“ bemerkte er lachend, während sein Gesicht sich in zahllose kleine Fältchen legte. „Hat einundzwanzig Wunden von den Kugeln des Feindes und ebensoviele von Larrens's Messern und Sonden. Hatte erfahren, daß Sie auch verwundet waren, und habe Sie deshalb leghin verschont.“

„Das hat mir weher getan, als alle Wunden!“

„Nun trösten Sie sich. Seit die Engländer Torres-Verdras zu Hilfe gekommen sind, hat es für uns wenig zu tun gegeben, und Sie haben während Ihrer Gefangenschaft in Dartmoor durchaus nichts veräußert. Aber nun geht's los.“

„Vorwärts!“

„Nein, zurückrücken.“

Mein Gesicht mußte ihm verraten, wie sehr mich diese Mitteilung wurmte. Was, wir sollten uns vor diesem Satanskern, diesem Wellington zurückziehen — vor ihm, der ein taubes Ohr gegen meine flehentlichen Bitten gehabt und mich in sein Rebellentum geschickt hatte? Ich hätte vor Wut weinen können!

„Was wollen Sie?“ meinte Masséna ungeduldig, „wer im Sinterreffen ist, muß —“

„Vorwärts gehen!“ vollendete ich.

Er schüttelte den Graukopf. „s geht nicht. Habe schon den General St. Croix eingebüßt und außerdem mehr Mannschaft, als ich ersetzen kann. Wiederum haben wir hier in San-

tarem sechs Monate gelegen, es gibt im Umkreise weder ein Pfund Mehl noch einen Krug Wein mehr. Wir müssen zurück.“

„Aber in Vissabon gibt's Mehl und Wein!“ beharrte ich.

„Ei Oberst, meinen Sie denn, eine Armee sei so leicht versorgt, wie ein Regiment Ihrer Husaren? Nein, Nein, wir können uns nicht halten. Ja, wenn Soult mit dreißigtausend Mann hier wäre! Aber der kommt nicht. Doch jetzt zu unserm Geschäft, Oberst. Ich habe Sie zu mir kommen lassen, um Ihnen kund zu geben, daß ich Sie an die Spitze eines seltsamen, höchst wichtigen Unternehmens zu stellen gedenke.“

Ich spitzte die Ohren, wie Sie sich denken können. Der Marschall rollte eine Landkarte auf, breitete sie auf dem Tisch aus und strich sie mit seinen haarigen Händen glatt.

„Hier ist Santarem,“ sagte er, auf den Ort deutend.

Ich nickte.

„Und hier, fünfundzwanzig Meilen östlich, liegt Almeizal, berühmt durch seine Weinberge und sein großes Kloster.“

Ich nickte wieder, konnte mir aber gar nicht denken, was nun eigentlich kommen würde.

„Haben Sie schon von Marschall Millefleurs gehört?“

„Ich habe unter allen Marschällen gedient, aber einen jenen Namens gibt es nicht,“ sagte ich.

„Es ist auch bloß ein Spitzname, den ihm die Soldaten gegeben haben,“ erklärte Masséna, „und wenn Sie nicht monatelang von uns weg gewesen wären, brauchte ich Ihnen nicht erst von ihm zu erzählen. Er ist ein Engländer von sehr guter Erziehung, dem sie wegen seiner Manieren jenen Titel beigelegt haben. Sie sollen zu diesem höflichen Manne hingehen.“

„Zu Befehl, Herr Marschall.“

„Sollen ihn an den nächsten Baum aufhängen.“

„Gewiß, Herr Marschall.“

Ich machte hurtig kehrt, aber der Marschall rief mich zurück, ehe ich das Zelt verlassen konnte.

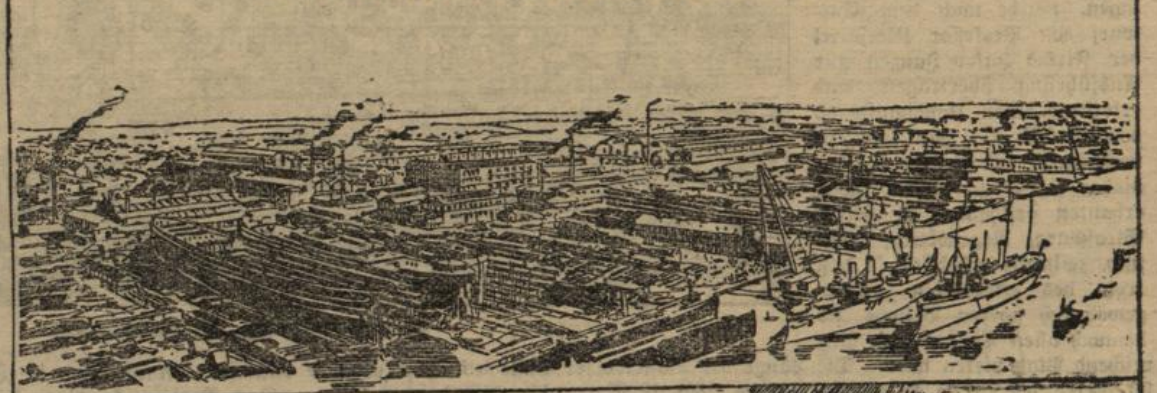
„Einen Moment, Oberst. Ist wohl besser, Sie erfahren den Zusammenhang, bevor Sie sich auf den Weg machen. Millefleurs, oder eigentlich Alexis Morgan, ist ein Mann von großer Klugheit und Tapferkeit. Er war ehemals Offizier, hat aber den Abschied erhalten, weil sie ihn über falschem Spiel erwischt haben. Drauf ist er mit einer Schar englischer Deserteure ins Gebirg gezogen, es haben sich noch allerhand französische und portugiesische Ströcke um ihn geschart, so daß er endlich an der Spitze von fünfhundert Mann stand. Mit dieser Bande hat er das Kloster Almeizal eingenommen, hat die Mönche ihres Wegs gehen heißen, die Gebäude befestigt und die ganze Gegend ausgeplündert.“

„Dann ist es höchste Zeit, daß er gehängt wird,“ sagte ich und eilte wieder dem Ausgang zu. (Fortf. folgt.)

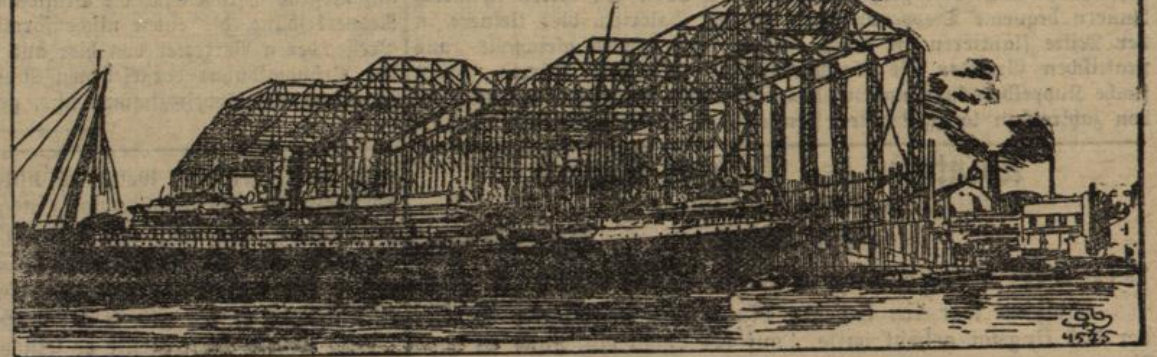
### Zum Streit auf dem Stettiner Vulkan.

— Die Hartnäckigkeit von 400 Metern der Vulkanwerke hat 50 000 Arbeiter brotlos gemacht. Die Schuld liegt diesmal so klar auf Seiten der Arbeiter, daß sie Sympathie nicht verdienen. Der Arbeitgeberverband besteht zum ersten Male gegenüber den in den Gewerkschaften vereinigten Arbeitern die Feuerprobe. In einer der letzten Versammlungen wurden selbst die Führer des Arbeitnehmerverbandes, die zum Frieden riefen, angegriffen und mußten flüchten. Unser Bild stellt die „Stettiner Vulkanwerk“ dar, den Ausgangspunkt des gewaltigen Streites.

Die Vulkanwerft in Bredow bei Stettin.



Die Hellinge der Vulkanwerft





### Die erste authentische Aufnahme des Sultans Abdul Hamid.

Die friedliche Umwälzung, die sich in den letzten Wochen in der Türkei vollzogen, hat auch eine besondere Neuerung gezeitigt: Es war zum ersten Mal möglich, eine authentische, photographische Aufnahme des Sultans herzustellen. Bekanntlich verbietet der Koran den Gläubigen, Abbildungen von Menschen herzustellen, die sie sich absonderlichen lassen. Die strengen, durch die Einführung der Verfassung begünstigte Volk mit seinen Jubelrufen die rauschenden Klänge der Jamischörenmusik überdünnte, konnte endlich auch eine authentische photographische Aufnahme des Sultans erfolgen. Unsere Skizze zeigt den Großherrn im halbgedeckten Wagen gegenüber seinen beiden Generaladjutanten, von deren prächtiger Tracht sein ein-



Der Sultan auf der Fahrt zum Selamlit.

rängliche Polizisten ausgeführten Abperrungen machten es deshalb für den feinsten Photographen bisher unmöglich, mit ihren Apparaten das Bild des Herrschers der Osmanen auf ihre Platten zu bannen. Auf diesem Grunde beruhten alle Bilder, die man bis in die jüngste Zeit von dem Sultan herstellte, auf Phantasien. Als aber Abdul Hamid in feierlicher Aufzucht jüngst von seinem Palais sich zum Gebet der weißleuchtenden Hamidije-Moschee begab, als das über die Ver-

fäher Gesicht besonders auffallend abfiel. Seine Einfachheit, sein vom Vollbart umrahmtes Gesicht mit den dunklen Augen und der großen Nase machen einen sympathischen Eindruck. Man glaubt beim Anblick der ganzen Art, wie der Sultan nach orientalischer Sitte die Hand vom Herzen nach dem Kopfe bewegt, seine innere Zufriedenheit mit seinem Entschluß nachzuempfinden, der Türkei die Verfassung wiedergegeben zu haben.

### Allerlei.

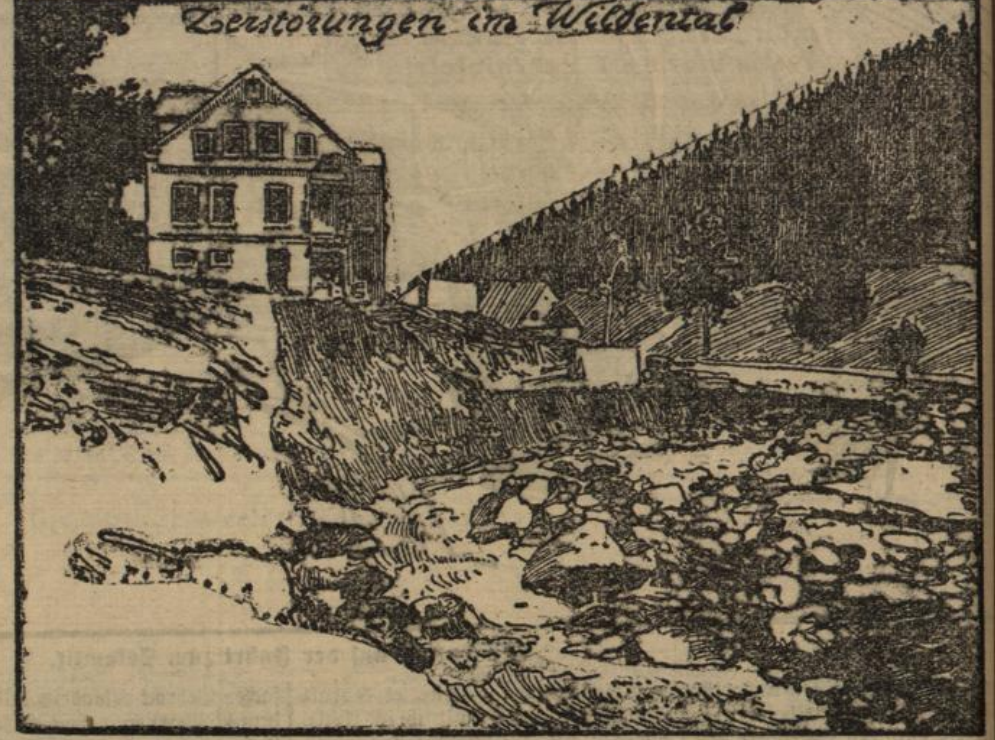
\* Fräulein Doktor Nagt. Die Herzliche Landeszeitung schreibt: Die Verweigerung eines Praktikantenzugangs hat ein Frl. Dr. A. an Prof. Dr. Bier, Chef der Berliner Chirurgischen Klinik, auf abenerlass gellagt. Als Frl. A. dem Oberarzt dieser Klinik ihre Bitte ein Zeugnis vorlegte, erwiderte ihr dieser, sie möge sich bei Prof. Bier persönlich melden. Frl. A. tat dies aber nicht, weil Prof. Bier ihr einer Knieoperation einmal scharf entgegengetreten war. Nachdem gegen Prof. Bier die Schadenersatzklage angesetzt war, erklärte preussische Kultusminister, Prof. Bier habe seine Amtsbefugnisse in der Weise verletzt, nach pflichtgemäßem Ermessen habe er das Zeugnis erteilen können. Er sei besonders durch das Verhalten von Frl. A. und nach einer Operation zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie nicht richtige Verhältnisse für den ärztlichen Beruf habe; einem Assistenten müder habe sich die Dame sogar bitter darüber beklagt, daß sie bei der Operation Hilfe leisten müssen. Prof. Bier hob noch hervor, eine Dame, die bei einer schwierigen Operation Hilfe leistet, wo das auf dem Spiele stehe, nicht verlangen könne, zart behandelt zu werden. Er habe Frl. A. das Zeugnis verweigert, weil er es für beliebig erachtete, ein Fräulein mit solchen Eigenschaften auf die Menschelosigkeit. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die Anfechtung

des Ministers für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren gegen Prof. Bier endgültig ein, weil er das Zeugnis verweigern durfte, wenn er der Ansicht war, daß eine Person sich nicht zum ärztlichen Beruf eigne. \* Was kostet der Ballonstoff für einen Motorballon? Durch die Fahrten des Grafen Zeppelin ist das allgemeine Interesse an den Luftschiffen so gesteigert worden, daß sich auch der Laie um die Einzelheiten des Baues und der Einrichtung kümmert. Namentlich findet die Frage der Herstellungslosten einer solchen Maschine große Anteilnahme. Bei Luftschiffen stellt nun schon die äußere Ballonhülle einen bedeutenden Wertgegenstand dar. Die Gummi-Zeitung gibt darüber einige bemerkenswerte Aufschlüsse: Während gewöhnliche Freiballons aus gummierten Ballonstoffen herstellbar sind, von denen das Quadratmeter 6—8 M kostet, bei geringeren Ansprüchen auch aus gestrichelten Stoffen, von denen das Quadratmeter auf etwa 2,40 M zu stehen kommt, erfordern Lenkballons wegen des höhern Gasdruckes die stärksten und besten gummierten Stoffe, so daß allein die Hülle eines mittelgroßen Motorballons, der etwa 2000 Quadratmeter Ballonstoff braucht, gegen 20 000 M kostet. Die deutsche Gummi-Industrie ist an der Herstellung der Ballonstoffe weit voran; sie liefert solche nach allen Ländern. Für die französischen Militärballons wurde ausdrücklich der von den Continental-Gummi- und Gutta-percha-Compagnie Hannover hergestellte Continental-Stoff vorgeschrieben.



### Wetterkatastrophe im Erzgebirge.

= Nach den lieblichen Tälern Tirols ist vor kurzem auch das sächsische Erzgebirge von einer schweren Wetterkatastrophe heimgesucht worden. Menschenleben sind dabei zwar glücklicherweise nicht verloren gegangen, sonst aber sind die angerichteten Verwüstungen ebenso arg wie die in den Alpen. Durch ungeheure Wolkenbrüche wurden die Bäche und kleinen Flüsse in reißende Ströme verwandelt; Brücken wurden mit fortgerissen, Bäume in großer Anzahl entwurzelt, Bahndämme unterspült, Häuser zerstört, ganze Ortschaften mit ihren Feldereien überschwemmt. Besonders arg hat das Unwetter bei Carlsfeld gewüthet, wovon die eine der von uns heute wiedergegebenen Aufnahmen Kunde gibt. Von den vom Kranichsee kommenden Wassermengen wurde der Ort und seine Umgebung vollständig überschwemmt. Im oberen Ortsteil wurden die Straßen bis auf einen schmalen Rand meterhief aufgerissen; in vielen Gebäuden drang das Wasser durch die Fenster ein. Die Bahnlinie Bilzschhausen—Carlsfeld wurde unterspült und für Wochen betriebsunfähig gemacht. Nicht besser ging es dem Städtchen Wildenthal, das, wie unser anderes Bild zeigt, ebenfalls einen traurigen Anblick wüstheter Zerstörung bietet.



### Rätselle. Rätselhafte Inschrift.



### Homonym.

Ein jeder trägt es auf dem Rücken,  
Sitzt es aufs Grab, sauzt unter seinen Lenden.

### Rätsel

Was mag das für ein Bauer sein,  
Der niemals schreit ins Feld hinein,  
Der niemals eine Frucht gepflückt  
Und nie zur Hühnerscheit sich gebückt?  
Ich meine nicht das Bäuerlein,  
In dem dort sitzt das Vögelein,  
Ich meine jenen Bauer eben,  
Der manche Stund verkürzt im Leben.

Auflösungen folgen in nächster Samstagsnummer.

### Auflösung der Rätsel-Gale in Nr. 64.

Rezierbild: Hinter dem Fragesteller auf dem Kopfe stehend.  
Arithmetische Aufgabe: 7 und 9. Logogramm: klafft, klast.  
Palindrom: Kram, Marl.

Wichtige Auflösungen sandten ein:  
Friedrich Keibel, Margarete und Wilhelmine Keibel, Emma An  
Siegfried Popper, sämtlich in Karlsruhe; Elise Weiler in Durk  
Berthold Langin Michelsfeld, Maria Herbst und Meta Wehger in  
lingen; Ludwig Kolb in Baden-Baden; Max Bühler in Freiburg  
Friedrich Geßelmann in Emmendingen.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Frhr. v. Sedendorf.  
Druck und Verlag von Herb. Litzergarten in Karlsruhe.